

«Wir sollten die Lernenden nicht langweilen»

Die gibb Berufsfachschule Bern erprobt mit dem Pilotprojekt «Informatik-ausbildung 4.0» die Berufsbildung der Zukunft: Der berufskundliche Unterricht wurde flexibilisiert und individualisiert (siehe Kasten). Für Marc Marthaler, Head of Next Generation bei Swisscom, ist das eine gute Entwicklung.

ROLF MARTI

Viele Berufsverbände und Lehrbetriebe fordern, dass die Berufsbildung flexibilisiert und individualisiert wird. Warum eigentlich?

Weil es dem entspricht, was die heutige Arbeitswelt fordert: Berufsleute müssen sich schnell, flexibel und individuell auf neue Situationen einstellen können. Diese Grundkompetenz ist wichtiger als der Wissensaufbau auf Vorrat. Deshalb hat Swisscom bereits 2004 ein Projektmarktplatz-Modell eingeführt: Unsere Lernenden lernen und arbeiten selbstgesteuert in wechselnden Projekten, auf welche sie sich bewerben. Jede und jeder absolviert dadurch eine individuelle und einzigartige Lehre an verschiedenen Standorten und in unterschiedlichen Teams. Das hat zur Folge, dass die Inhalte zeitlich oft nicht mit jenen an der Berufsfachschule übereinstimmen.

Die gibb Berufsfachschule Bern hat reagiert und das Pilotprojekt

«Informatikausbildung 4.0» lanciert. Für Informatiklernende wurde der berufskundliche Unterricht modularisiert und individualisiert. Die Lehrbetriebe bestimmen mit, wann ihre Lernenden welches Modul besuchen. Eine gute Sache?

Absolut, weil wir Theorie und Praxis besser aufeinander abstimmen können. Arbeitet eine Informatiklernende im zweiten Lehrjahr in einem Projekt, das beispielsweise eine bestimmte Programmiersprache erfordert, kann sie parallel dazu das entsprechende Modul besuchen. Früher wurde dieses vielleicht erst im dritten oder vierten Lehrjahr unterrichtet.

Das heisst, die Lernenden können schneller produktiv eingesetzt werden. Ist dies das eigentliche Ziel der Flexibilisierung und Individualisierung der Berufsbildung?

Nein, aber das ist ein Nebeneffekt, der verschiedenen Bedürfnissen entgegenkommt. Es ist im Interesse aller Beteiligten, dass die Lehre produktive Ergebnisse zeitigt und keinen Leerlauf produziert – für die Lernenden ist das motivierend. Und: Wir rütteln ja nicht an den Bildungszielen. Am Ende der Ausbildung müssen die Lernenden über alle geforderten Kompetenzen verfügen. Neu ist nur, dass sie und der Betrieb mitreden, wann und wie diese vermittelt werden. Das bedeutet mehr Selbststeuerung.

Geht dieses Modell nicht zulasten eines strukturierten Kompetenzaufbaus?



«Grundsätzlich finden wir Flexibilisierung und Individualisierung immer sinnvoll», sagt Marc Marthaler.

Wissen ist heute immer und überall verfügbar. Und Kompetenzentwicklung geschieht nicht linear. Intrinsisch motiviert lernen und in konkreten Projekten arbeiten ist für die Kompetenzentwicklung viel relevanter als ein für alle gleich strukturiertes Curriculum.

Bei «Informatikausbildung 4.0» steuern die Lernenden ihren Wissenserwerb vermehrt selbstständig – auch mithilfe einer interaktiven Lern- und Prüfungsplattform der gibb. Wie beurteilen Sie dieses Instrument?

Das entspricht dem, wie heute in der Praxis Wissen erworben wird. Man sucht gezielt jene Wissenseinheiten,

die man gerade braucht – mit Tutorials auf YouTube, in Foren auf LinkedIn oder wo auch immer. Individuell und zeitlich unabhängig. Und man tauscht sich mit Peers aus. Es ist wichtig, dass die jungen Berufsleute lernen, sich rasch und zielführend Informationen zu beschaffen. Inhaltlich und methodisch kann die Plattform der gibb sicher noch zulegen – was natürlich mit viel Aufwand verbunden ist. Aber die Richtung stimmt.

Ein weiterer Eckpunkt des Projekts: Lernende mit viel Vorwissen können teilweise vom Berufsfachschulunterricht dispensiert werden. Ist das sinnvoll?

Pilotprojekt «Informatikausbildung 4.0»

Das Pilotprojekt «Informatikausbildung 4.0» wurde im August 2018 gestartet. Es hat Modellcharakter für die Berufsbildung. Die Lehrbetriebe bestimmen beim berufskundlichen Unterricht mit, wann ihre Lernenden welche Lerninhalte erarbeiten. So werden die für den Betrieb relevanten Kompetenzen bereits im zweiten statt erst im dritten oder vierten Lehrjahr vermittelt. Die Lernenden können daher früher produktiv arbeiten. Zudem können sie ihren Wissenserwerb vermehrt selber gestalten. Die gibb hat dafür die interaktive Lern- und Prüfungsplattform «smartLearn» entwickelt. Die Stärkung des selbst organisierten Lernens ermöglicht, dass Lernende mit viel Vorwissen teilweise vom berufskundlichen Unterricht dispensiert werden. Am Pilotprojekt beteiligten sich 34 Lehrbetriebe mit 85 Lernenden.

Ja. Wieso soll jemand ein Modul belegen, dessen Inhalte sie oder er schon beherrscht? Wir sollten die Lernenden nicht langweilen. Wer von einem Modul dispensiert wird, kann in dieser Zeit im Betrieb zusätzliche Kompetenzen erwerben. Das motiviert.

Insgesamt müssen die Lernenden in diesem Ausbildungsmodell mehr Verantwortung für ihren Wissenserwerb übernehmen. Führt das nicht zu Überforderung?

Dieses Risiko besteht. Nicht allen Jugendlichen gelingt es gleich gut und gleich schnell, mit dieser Verantwortung einzeln definiert werden. Man sollte ihnen nicht einfach das Modell von «Informatikausbildung 4.0» überstülpen. Wichtig ist, dass wir die Lernenden entsprechend ihrem Entwicklungsstand, ihren Stärken und ihrem Potenzial begleiten. Bei Swisscom machen das

sogenannte Lernbegleiterinnen und -begleiter. Auch die Rolle der Berufsfachschullehrpersonen ändert sich – von reinen Wissensvermittlerinnen und -vermittlern hin zu Lern- oder Kompetenzcoachs.

Swisscom bildet rund 900 Lernende in 7 Berufen aus. Sollte die Stossrichtung von «Informatikausbildung 4.0» von anderen Grundbildungen übernommen werden?

Grundsätzlich finden wir Flexibilisierung und Individualisierung immer sinnvoll. Was das konkret bedeutet, muss aber für jede Grundbildung einzeln definiert werden. Man sollte ihnen nicht einfach das Modell von «Informatikausbildung 4.0» überstülpen.

Herausgeber
Mittelschul- und Berufsbildungsamt
Internetseite: www.be.ch/einsteiger
Newsletter: www.be.ch/berufsbildungsbrief
Kontakt: einsteiger@be.ch